

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 10 A, vierteljährlich 28 A.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 10 A, vierteljährlich 28 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A,
vierteljährlich 3 A (ohne Beleggebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Rautenstraßstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreis:
Die Zeilenpreise in Wiesbaden 10 A,
Deutschland 10 A, Ausland 12 A,
die Restzeilen 10 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Bewerbungen:
Inserate und Abonnement: Nr. 120,
Redaktion: Nr. 121; Verlag: Nr. 122.

145 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 19. März 1915.

69. Jahrgang.

Die Türken vernichten ein franz. Linienschiff.

An den Karpathen ein größerer Erfolg gegen die Russen. — Unangenehme Anfragen im englischen Unterhaus.

Der neutrale Norden.

Am gestrigen 18. März waren drei Monate seit dem Dreifünftage von Malmö verstrichen. In der Zwischenzeit sind die Beschwerden der skandinavischen Schifffahrt ins Riesenhafte gewachsen. England hat die Verfolgung des deutschen Handels verschärft, und Deutschland hat ihm damit geantwortet, die Meere rund um das Vereinigte Königreich für „Kriegsgebiet“, für Jagdgründe seiner Unterseeboot-Flotte zu erklären. Und auf diese Ankündigung war wieder der bedrohten englischen Handelsflotte Antwort, daß sie ihre englische Flagge verlegnete und sich mit den Farben der Neutralen schmückte, wie die Krähe der Klop-Häkel mit dem gestohlenen Kleide der schönen besiedelten Säger. Skandinavien leidet doppelt schwer unter diesem Kriege. England verwehrt ihm den Handel mit Deutschland, und die Schwärme der Tauchboote machen den Verkehr mit England zu einer Gefahr. Wäre Malmö nicht schon gewesen: man braucht wohl nicht zu zweifeln, daß die Könige heute ein Stellbühnen verabschieden würden.

Natürlich kann es sich nur darum handeln, ihre beschlossene Neutralität so kräftig zu schützen, als es die Mittel solcher Neutralität erlauben. Seinen Großmachtstraum hat der Norden seit langem ausgeträumt. Mit allem in allem 8 Millionen Einwohnern auf einem Gebiete von der Größe Desterreichs und Italiens zusammengekommen (Grönland nicht eingerechnet), läßt sich auch von einem vereinigten Norden im 20. Jahrhundert keine Politik großen Stiles treiben.

Auch bestehen keine zwingenden Gründe zur Aufgabe der Neutralität. Vor einem Menschenalter pflegte man ja freilich Dänemark noch auf der Insel unserer Feinde in einem künftigen Weltkriege zu suchen. Dänemarks eigene Klage um Schleswigs Verlust verschmolz mit der Feindschaft der beiden künftigen Schwiegeröhnen in London und Petersburg zu einer Symphonie des Hasses gegen das junge germanische Südrich.

Die Jahre haben die Wunde an der jütischen Schnittstelle vernarbt. In Kopenhagen hat man den höheren Wert freundschaftlichen Verkehrs mit dem Nachbarn an der Königs-Au besser begreifen lernen und ziemlich dem letzten Rest einer Schmolwinkelschätzung den Abschied gegeben. Dänemark hat seit Kriegsausbruch eine peinliche Neutralität bewahrt: das haben wir allen Grund mit Dank anzuerkennen.

In der Volkstings-Sitzung des 18. März haben die berufenen Vertreter des Landes ein neues feierliches Bekenntnis zum Neutralitätswillen des Landes abgelegt. Auf die Anregung eines Abgeordneten hat der Landesverordnungsminister Munch bekräftigt, daß die Regierung, friedliche gute Beziehungen zu allen Mächten durch den Krieg hindurch zu erhalten, als ihre bindende Richtschnur betrachte. Dänemark frei und unverlezt: das ist das Ziel, dem auch die beschränkten Mittel des kleinen Königreichs empfindlich berührenden militärischen Aufwendungen zum Schutze seiner Neutralität dienen sollen. Und bemerkenswerter beinahe noch als die Worte des Ministers war es, daß vor ihm der Vorsitzende der kleinen, aber einst mächtigen konservativen Partei, Bullif, die Erklärung abgegeben hatte, die Rechte verleihe von der ihr gegenüberstehenden Regierung keine kriegerische Politik, sondern unbedingte Neutralität. Diese dänische Rechte, die zwischen 1875 und 1894 mit fester Hand durch ihr Ministerium getrieben und eine Oberhaus-Mehrheit das Land regierte, hatte doch damals noch für die starke Stütze der deutschfeindlichen Strömungen gegolten, denen Nord-Schleswig ein dänisches Offiziers-Vorbringen hieß!

Mit dem Königreiche Schweden haben uns ja freilich schon seit dem Jahre 1872 freundschaftliche Beziehungen verbunden. In den letzten Jahren vor dem Kriegsausbruch waren auch die Empfindungen wenigstens der vaterländisch gesinnten Kreise des Nordlandes für den germanischen Bruderkamm wärmer, inniger geworden. Die gemeinsame russische Gefahr hatte die Nationen genähert. In manchen Stimmen, die seit dem Schicksalsstöße der Kriegserklärung über die Ostsee herüberdrangen, vornehmlich in dem mannhaften Streiten Eöns Odins für Deutschlands Recht hat sich ja auch diese Gesinnung bewahrt; und wir sind dankbar für das Wohlwollen, das man uns von drüben her entgegenbrachte, anreizt durch den Feldzug der Vöge und Verleumdungen, mit dem auch dort die Dreiverbandsbrüder Abneigung und Furcht an Stelle von Freundschaft und Vertrauen zu setzen sich beflissen haben.

Und auch über Norwegen's Haltung haben wir uns nicht zu beschweren. Dieser oder jener möchte vielleicht

eine etwas schärfere Abwehr der englischen Übergriffe gewünscht haben, die gerade dieses am weitesten in den Ocean hineinreichende Nordland und seine gewaltige Handelsflotte am empfindlichsten treffen. Aber man muß mit den gegebenen Tatsachen rechnen und sich mit der Erklärung bescheiden, daß eben diese geographische Lage das kleine und kriegerisch wenig gerüstete Land zu besonderen Rücksichten auf den leistungsfähigen Nachbarn nötigt.

Und wir in Deutschland begehren nichts anderes vom Norden als würdige, strenge und ehrliche Unparteilichkeit und Neutralität!

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 18. März. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen und auf den Höhen westlich Laberezen wurden die Angriffe starker feindlicher Kräfte nach blutigen Kämpfen unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Mehrere feindliche Kompanien wurden hierbei vernichtet.

Ebenso scheiterten in Dgagizien wiederholte Versuche der Russen, durch überaus hartes Vorgehen numerisch überlegener Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Zielungen zu nehmen. Bei dem Zurückweisen dieser Angriffe, die überall auf den nächsten Distanzen im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch 280 Russen gefangen.

Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Szefer, Feldmarschall-Lieutenant.

Vernichtung eines franz. Linienschiffes an den Dardanellen.

Konstantinopel, 18. März. (Wolff-Tele.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welches mit Erfolg erwidert wurde. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet“ in den Grund geholt.

Der „Bouvet“ war ein Linienschiff aus dem Jahre 1890, hatte 12.000 Tonnen Wasserverdrängung und eine Schnelligkeit von etwas mehr als 18 Meilen in der Stunde. Als Bestückung besaß es u. a. zwei 30,5 Zentimeter-, zwei 27,4 Zentimeter-, acht 14 Zentimeter- und acht 10 Zentimeter-Geschütze. Die Besatzung betrug über 600 Mann. — Der Name erinnert an jenen französischen Aviso „Bouvet“, der vor Havanna im Jahre 1870 von dem schwächeren deutschen Kanonenboot „Meteor“ so schwer zusammengepfiffen wurde, daß er flüchten und den schützenden Hafen aufsuchen mußte.

Beschießung der Krimküste.

Konstantinopel, 18. März. (Wolff-Tele.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit:
Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffswerft und den Übungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Krim und steckte sie in Brand.

Unangenehme Anfragen im englischen Unterhaus.

London, 18. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Liberale Duttall fragte im Unterhaus an, ob ein Abkommen mit der japanischen Regierung über die Zukunft Tsingtaus geschlossen sei. Grey verneinte.

Duttall fragte weiter, ob Grey sagen könne, zu welcher Stunde am 2. August die Entscheidung des Kabinetts, Frankreich zur See zu unterstützen, dem französischen Vorkämpfer in London überbracht worden sei und um welche Stunde desselben Tages die deutsche Regierung in Brüssel die Gefährdung des Durchmarschs durch Belgien verlangsamt habe.

Nachdem Grey geantwortet hatte, fragte Duttall schließlich:

Wenn die Entscheidung im britischen Kabinett am Morgen des 2. August gefaßt und die deutsche Forderung nicht vor 7 Uhr erhoben wurde, ist es dann korrekt, zu sagen, daß wir unsere Neutralität nur wegen der Schändung Belgiens aufgegeben haben?

Der Sprecher entschied, daß diese Frage schriftlich eingebracht werden soll. (Grey-Grey wollte also der (allerdings sehr unangenehmen) Beantwortung aus dem Wege gehen. Schriftl.)

Joanett (Arbeiterpartei) fragte, ob die alliierten Regierungen sich über die Friedensbedingungen, die Deutschland, Desterreich-Ungarn und der Türkei auferlegen seien, geeinigt hätten.

Grey verneinte. (Dieser Mühe werden unsere Truppen voraussichtlich die Regierungen unserer verbündeten Feinde gänzlich entheben. Die Bedingungen diktieren wir. Schriftl.)

Die amerikanisch-englische Meinungsverschiedenheit.

London, 18. März. (Tel. Gr. Brit.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Washington, das Kabinett werde die gegenwärtige Frage genau in Erwägung ziehen und, wenn es zum Votum kommt, wird von ihm der Standpunkt vertreten werden, daß Güter, die keine Kontrebande bilden und die für die bürgerliche Bevölkerung Deutschlands bestimmt seien, das Recht haben müßten, nach Deutschland gebracht zu werden, wenn keine Blockade bestünde, und daß die Neutralen das Recht hätten, Güter, die keine Kontrebande seien, von Deutschland zu empfangen. Wenn die Verbündeten sich weigerten, das zu gestatten, würden langwierige diplomatische Verhandlungen folgen. (Tr. Sta.)

Die Siegesbeute des 38. Reservekorps.

Kassel, 18. März. (Tel. Gr. Bln.)

Die Siegesbeute des 38. Reservekorps in der mairischen Winterschlacht beträgt nach einer Mitteilung des Stellvertretenden Generalkommandos in Kassel 7 Generale, viele Offiziere, 25.000 Mann, 80 Geschütze und viele Maschinengewehre.

Der Vergeltungskrieg.

Betrachtung über die Kriegslage.

Das russische Heer ist unermüdlich in dem Versuche, seinen Nordflügel am Narow und am Bobr und seine Südkante am Dnjestr vorwärtszuschieben. Im Norden fechten allerorts Vorhölle ein, die erst unlängst mit einem negativen Erfolge endeten, indem die neue Rjemen-Armee (10.) wieder zurückweichen mußte, auf Grodno hin. Dieses Festungsgebiet, dann westlich der Raum von Ostrowiec, Kompa, Praszynsk beiderseits der Drave bilden die Brennpunkte der erbittertesten langanhaltenden Kämpfe. Auch der Donnerstagsbericht meldet russische Durchbruchversuche zwischen der Wisla und der Drave (das ist also das Gebiet bei Praszynsk); sie wurden, wie am Tage vorher abgewiesen. Aber auch im hohen Norden, bei Tauraggen zeigte sich der Feind aus einer Richtung, die bisher wenig beachtet schien. Man sieht eben: die gedehnte östpreussische Grenze ist noch immer die Sehnsucht russischer Angriffe. In der Richtung auf Remei zu, also in einer Gegend, die bisher noch ziemlich unberührt geblieben war, ist russische Reichswehr (Landwehr) vorgestoßen, um harmlose Bauern durch das Abbrennen ihres Besitzums, ja ganzer Dörfer zu schädigen. Diese gemeine Art der Kriegsführung wird von der Obersten Heeresleitung im Osten zukünftig mit verdrehten Vergeltungsmaßnahmen geahndet: Für ein deutsches Dorf drei russische Dörfer, für ein deutsches Bauerngut drei russische Güter. Außerdem müssen die von uns besetzten russischen Städte größere Entschädigungssummen zahlen. Jedem Brandschaden, der von den Russen in Remei angerichtet wird, folgt das Niederbrennen eines Regierungsgebäudes in den von uns besetzten russischen Gouvernements. Öffentlich erfolgen auch auf etwaige Beschädigungen deutscher Zivilpersonen an Leib oder Leben durch die Russen entsprechende Vergeltungsmaßnahmen. Für einen deutschen Zivilisten wenigstens 5 Russen, für jede geschändete deutsche Frau 10 Russen!

Vom Südküste her durch die amtlichen Verlautbarungen, daß ein russischer Durchbruchversuch südlich des Dnjestr in Richtung Kolomea noch mehrbaldigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgewiesen wurde. Der Feind hatte beträchtliche Verstärkungen über den Dnjestr vorgezogen und griff mit

lichten Massen an, lebte also zur alten traditionellen Stoßkraft zurück, die von jeher eine Vorliebe der russischen Gefechtsform war. Er hat es an Offensive, wenigstens an dieser Stelle, wahrlich nicht fehlen lassen. Dagegen unverkennbar ist ein Artikel im „Russe Juvall“, der über den Mangel an Offensive in der russischen Armee flucht und betont, daß die Neigung zur Defensive trotz der Erfahrungen, die der mandtschurische Feldzug brachte, in den russischen Truppen festgewurzelt ist. An der Karpatenfront bewegt sich der Kampf in den bisherigen Ausmaßen; vereinzelte russische Vorstöße am Uzforspach, nordwestlich von Buzkow und im Räume von Gorlice.

Der französische Generalstabbericht weist die üblichen „Erfolge“ in der Champagne nach, indem er sich in allgemeinen Redensarten ergeht; es verlohnt sich nicht, auf diese Dinge näher einzugehen, Glauben schenkt ihnen wohl niemand — auch die Franzosen selbst nicht. Vielmehr daß diese direkt unwahren Behauptungen geeignet sind, den Mut der jungen Truppen zu beleben, der Jünglinge, die mit dem Feuer noch nicht in Verührung gekommen sind. Die englische Front in Flandern, die so lange sich passiv verhielt, wurde lebhaft reglementiert; das ist gewiß eine Folge der eingetragenen Verstärkungen. Unsere Feinde an der Westfront geben sich den Anschein, als ob sie mit dem Lauf der Dinge ganz zufrieden sind; im Innern dürften sie anderer Ansicht sein, denn noch steht die starke deutsche Front fest und unverwundbar wie ehedem, nur daß sie in fortifikatorischer Hinsicht an Widerstandskraft gewiß ausgiebig gewonnen hat.

Am Mittwoch fand ein neuer Vorstoß der Franzosen bei der Poretto-Kapelle (Arras) statt; in der Champagne scheint die französische Angriffslust wieder aufzulodern; wir hören von Kämpfen, die bei Verthe und Le Mesnil im Gange sind, Baugnots brachte eine Schluppe für die Franzosen, desgleichen ein Vorstoß bei Pont-à-Mousson. In den Argonnen schauten die Gefechte ab. Man sieht: Kämpfe allerorten, die aber gänzlich verfließen.

Auch im Westen hat sich unsere Heeresleitung zu Vergeltungsmassregeln genötigt gesehen. Französische Krieger besetzten die unbefestigte Stadt Schlettstadt im Elsaß mit Bomben, wodurch in einer Seminarschule 2 deutsche Kinder getötet und 10 verwundet wurden. Die deutsche Vergeltungsmassregel bestand in einer nächtlichen Beschießung von Calais mit schweren Luftbomben, über deren Erfolg noch nichts bekannt ist. Aber Calais ist festung und muß einer Beschießung jeden Augenblick gewärtig sein, während Schlettstadt offene Stadt ist und nicht beschossen werden durfte. Eine wirkliche Vergeltung könnte unserer Ansicht nach nur durch die Beschießung einer ebenfalls offenen Stadt in einem von Deutschen noch nicht besetzten Gebiete Frankreichs geübt werden. Oder durch einen Massen-Luftangriff auf Paris.

Die Garibaldi- Legion.

Rom, 18. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Von 3500 Freiwilligen der Garibaldi-Legion sind nur 1200 diensttauglich geblieben. 850 sind gefallen, die übrigen sind verwundet oder werden vermisst.

Große englische Offiziersverluste.

Notterdam, 18. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die englische Verlustliste vom 13. März meldet 26 Offiziere gefallen, 54 verwundet und 4 vermisst.

v. d. Goltz in Konstantinopel.

Konstantinopel, 18. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Auf einem gestern von der Frau v. Wangenheim, der Gemahlin des deutschen Botschafters, veranstalteten Kriegesabend hielt Generalleutnant v. d. Goltz vor einer dicht gedrängten Zuhörerschaft einen Vortrag über Selbstverleugung aus dem gegenwärtigen Krieg. Er behandelte in seiner vornehmen, geistreichen Art zumeist Vorgänge aus seiner Gouverneurzeit in Belgien. Einleitend der Operationen in den Dardanellen sprach er die Überzeugung aus, daß die Feinde eingesehen haben, daß man sich vor den türkischen Verteidigern in Acht nehmen

muß. Einen etwaigen erneuten Angriff werden die Türken mit großen Vorbereitungen abzuweisen wissen. Ich bin sicher, sagte der Marschall, daß die kommenden Vorkämpfer die Dardanellenverteidigung als eine große kriegerische Leistung der Türkei verherrlichen werden. Meine Erfahrungen, die ich aus diesem Kampfe gezogen habe, sind, daß auch kleinere und mittlere Artillerie mit großem Erfolg gegen Panzerschiffe verwendbar ist.

Wie England um die Hilfe der Buren warb.

Notterdam, 18. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die englischen Blätter veröffentlichen die zwischen der englischen und der südafrikanischen Regierung geschlossenen Verträge. Der erste Teil bezieht sich auf die Zurückziehung der englischen Truppen aus Südafrika.

Am 7. August drabte der englische Kolonialminister an Lord Villiers: Wenn Ihre Minister damit einverstanden sind, dann ist es, einen Teil von Deutsch-Südwestafrika zu erobern, jedoch Swakopmund, Lüderitzbucht und die drablose Stationen im Innern in Ihre Hand kommen, würden wir dies als einen großen und wichtigen, dem britischen Reich erwiesenen Dienst betrachten. Das besetzte Gebiet soll der englischen Regierung zur Verfügung gestellt und nach dem Krieg eine weitere Regelung getroffen werden.

In einer Depesche vom 9. August erklärte der Kolonialminister von neuem, daß die Eroberung der Stationen für drablose Telegraphie in Swakopmund und Lüderitzbucht dringend notwendig sei, und er machte den Vorschlag einer gemeinschaftlichen maritimen und militärischen Expedition zu jenem Zweck. Er fügte hinzu, daß die Eroberung von Windhof ebenfalls sehr wichtig wäre. General Botha sagte darauf in einer Depesche vom 10. August die gewünschte Hilfe zu.

Notterdam, 18. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine Exchange-Depesche meldet, daß in Kalkroom in Südafrika 300 Buren abkommandiert werden mußten. 77 wurden wegen Dienstverweigerung nach dem Voortrekker-Lager übergeführt. Weiter wurde eine Anzahl Buren angeklagt wegen Körperlicher Unbrauchbarkeit zurückgeschickt. Als die Buren durch die Straßen von Kalkroom marschierten, wurden sie von den Frauen, die an der Seite standen, aufgeführt, nicht für England zu kämpfen, sondern lieber in das Konzentrationslager einschliefen zu lassen. Einige der Burenfrauen wurden wegen Aufregung verhaftet. Es herrscht ein Geist des Aufruhrs, der Verrats, sagt das Exchange-Bureau.

Chinesisch-japanische Einigung.

Kopenhagen, 18. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„Central News“ melden aus Tokio: Der japanische Minister des Äußeren teilt mit, daß Aussicht darauf besteht, daß die Verhandlungen zwischen China und Japan zu einem befriedigenden Ergebnis führen würden.

Beschlüsse des Bundesrats.

Berlin, 18. März. (Amtlich.)

In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme eine Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Oaser vom 13. Febr. 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Anrechnung militärischer Dienstleistungen in die Angestellten-Vericherung. Dem Auslieferungsvertrag zwischen dem Reich und dem Freistaate Paraguay wurde zugestimmt.

Die nächsten Arbeiten des Reichstags.

Berlin, 18. März. (Nichtamt. Volkst.-Tel.)

Der Stenorenkonvent trat heute vor der Plenarsitzung des Reichstags zusammen und einigte sich dahin, bei der 2. Lesung des Etats die Neben auf das unbedingt notwendige zu beschränken. Beim Etat des Reichsamts des Innern soll der Stoff getrennt werden, und zwar sollen gesondert behandelt werden: Ernährungsfragen, lokale Maßnahmen und innere Politik. Bei der inneren Politik sollen besprochen werden: Pressezensur, Verleserungsstand und Ausnahmegerichte. Es ist in Aussicht genommen, die Staatsberatung und die Beratung der kleineren Vorlagen bis zum Samstag zu erledigen.

3. Kriegstagung des Reichstages.

Berlin, 18. März. (Eig. Tel.)

Am Bundesratsitz v. Jagow und Helfferich. Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. In der Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats wird der Etat des Reichstages ohne Aussprache erledigt. Es folgen die Etats des Reichsanwalts, der Reichsanzeiger und des Auswärtigen Amtes.

Abg. Baffermann

berichtet über die Kommissionsverhandlungen. Die Aussprache über die politische und militärische Lage war vertraulich. Eingehend wurde die Lage der Kriegsgefangenen in den deutschen Gefangenenlagern besprochen. Es wurde festgestellt, daß die Behandlung durchaus human ist. Besprochen lagen vor über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich, Belgien, England, Südafrika, Indien und Korea. Das Auswärtige Amt war bemüht, durch die Vermittlung neutraler Staaten eine menschenwürdige Behandlung dieser Gefangenen herbeizuführen. Auch über die Behandlung der Deutschen in Russland wurde Klage geführt. Die Regierung wird feststellen, ob die Behandlung richtig ist, daß eine differenzielle Behandlung unserer Gefangenen tapferen Unterseebootoffiziere und -mannschaften stattfinden soll. Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so würden

Gegenmaßregeln

erfolgen. Gegenmaßregeln stehen auch in Aussicht gegen die Einziehung des Vermögens von Deutschen in Russland, Frankreich und England. Die feste, würdige Haltung der Note an Amerika wurde allseitig mit Befriedigung anerkannt. Die amerikanische Kriegsführung entspricht nicht dem Wesen einer wahren Neutralität. (Sehr richtig!) Für die Reichsanzeiger wurde ein neuer vortragender Rat bewilligt, für das Auswärtige Amt ein weiterer Direktor und ein Rat. Diese Neuorganisation bezieht sich auf den nachrichtendienst. Die Budgetkommission hat ebenfalls die Opferwilligkeit unseres Heeres und unserer Flotte anerkannt; wir waren alle einig in der Bewunderung ihrer großartigen Leistungen, insbesondere auch in der genialen Kriegsführung unserer Führer im Osten, denen es immer erneut gelang, der russischen Dampfswalze Einhalt zu gebieten. Wir sehen mit Zuversicht in die Zukunft und erwarten eine vernünftige Niederlage unserer Feinde! (Beifall.)

Reichsanzeiger Helfferich erklärte sich mit den von der Budgetkommission neu geschaffenen Stellen einverstanden.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Es ist kein Ereignis eingetreten, das uns veranlassen könnte, unsere bisherige Haltung zu ändern. Manche Erscheinungen der Kriegsführung werden später zu besprechen sein. Offensichtlich lernt die Menschheit aus den bitteren Lehren des Krieges. Alle kriegsführenden Staaten haben die Pflicht, ihre Gefangenen so gut wie irgend möglich zu behandeln. Die Ausdauer und die Tapferkeit unserer Soldaten erregt die Bewunderung der ganzen Welt. (Beifall.) Unsere Dankbarkeit dafür darf sich nicht in Worten erschöpfen; wir müssen für die Familien unserer Soldaten und für diese selbst ausreichend sorgen. Der Glaube unserer Gegner, uns auszuweichen zu können, wird tödlicher durch die Totsachen widerlegt werden. (Lebhafte Zustimmung.) Wir Sozialdemokraten wollen auch fernerhin mitarbeiten und mitbestimmen wie bisher, aber die Zeit der Kritik wird wiederkommen. Die Verteilung der wirtschaftlichen Güter durch die Allgemeinheit ist unser Ziel. Ein neues Zeitalter kündigt sich an. Überall wird das Schwerste geführt im Namen der Freiheit. Wir wünschen die Wiederherstellung der Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit. Ohne 1848 hätten wir kein deutsches Reich, ohne das allgemeine deutsche Wahlrecht kein einiges deutsches Volk, das heute einer Welt von Feinden trotzen kann. (Sehr richtig!) links.) Was wir getan haben, geschieht nicht um eines Lobes willen, es geschieht im Interesse des deutschen Volkes. Von diesem Pflichtgefühl getragen, werden wir auch in Zukunft, wenn wieder Frieden, unsere Pflicht weiter tun. Wir bauen darauf, daß unser Volk auch in dieser schweren Prüfung der Weltgeschichte seinen Weg vorwärts und aufwärts finden wird. Das Land, in das wir unsere Saat streuen, ist unser Land. Wir verteidigen es jetzt, wie wir stets dafür gekämpft haben, auf daß es allen eigen sei, ein Vaterland der Freiheit und der Wohlfahrt! (Beifall.)

Die Beschlüsse der Kommission werden ohne weitere Aussprache angenommen.

Sahnenflucht.

Roman von Guido Arenker.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da ließ ein harter Zug um ihre Lippen; und jetzt war die beherrschte Gelassenheit plötzlich fort; und an ihrer Stelle eine kaum gebänderte Erregung.

„Ueber das, was mich zu meiner Ehe veranlaßte, Herr von Brad, wollen wir nicht mehr sprechen. Sie wissen es genau so gut als ich. Sie haben es damals wohl begriffen, doch Sie haben es mir nicht verzeihen können; bis heute nicht! Sie sitzen mir als Feind gegenüber; Sie fordern Rechenschaft! Und weshalb taten Sie das nicht schon längst? weshalb erst jetzt? Auch das will ich Ihnen sagen: weil Sie es heute leicht haben, aber mich Gerichte zu halten; weil ich jetzt wehrlos geworden bin, weil das Schicksal mir alles genommen hat, was mir zur Verteidigung dienen konnte!“

Der Oberleutnant von Brad hatte sie mit seinem Wort unterbrochen. Er wartete, bis sie hochatmend schwieg. „Ich bin gekommen, gnädige Frau — nicht als Sieger und nicht, um Rechenschaft zu fordern, sondern um Sie wiederzusehen und um Ihnen dieses zu sagen: was in mir vielleicht noch an Bitterkeit war, das schwand an dem Tage, der mir von dem Tode Ihres Herrn Bruders Kenntnis gab! Da wußte ich, daß für uns beide die Zeit zur Arbeit gekommen war und da verließ ich meine Garnison.“

„Die lange läuft Ihr Urlaub noch, Herr von Brad?“ „... das war eine Banalität; nur ausgesprochen, um sich inzwischen wieder zurecht zu finden.“

Doch der Kürassier ließ das nicht zu. Er erwiderte klar und hart:

„Er sollte bis zu mein Lebensende laufen, gnädige Frau; aber ich habe mein Abschiedsgelübde dieser Tage wieder zurückgezogen. Vielleicht nur vorläufig, vielleicht definitiv. ... ich weiß es noch nicht!“

„Abschiedsgelübde?“ „... murmelte sie veräbnlichlos... „Sie hatten Ihr Abschiedsgelübde eingereicht?“

„Jawohl, gnädige Frau!“

„Wann denn?“

„Als ich von dem Tode Ihres Herrn Bruders las!“ Die Frau ihm gegenüber zog wie in innerem Fröhnen die Schultern zusammen; ihre Augen glitten verstört durch das Zimmer — haften hier — haften dort — und lehrten schließlich, wie magnetisch angezogen, doch wieder zu dem Oberleutnant von Brad zurück, der ihr in versammelter Haltung gegenüberstand und in dessen soldatischer, strenger Blicke keine Muskel regte.

Und ein dumpfer Argwohn wurde in ihr wach; scharf spürend sah sie ihn an:

„Herr von Brad, ich habe Sie etwas zu fragen.“

„Ich bitte gebieterisch, gnädige Frau.“

„Ich wehrte sie sich nicht länger, jetzt kamen die Worte hastig, fast überkürzt.“

„Ich befinde mich aus meiner Mädchenzeit eine Freundin — ein Fräulein Grusendorf; seit etwa Jahresfrist studiert sie hier in Berlin Musik und wir sind sehr vertraut. Daher habe ich auch Kenntnis über einen Brief, den sie vor etwa drei Wochen von Ihrem Vater erhielt. Er erwähnte darin ein Renkontre, daß er in Alenburg mit einem Offizier der dortigen Kürassiere gehabt hätte; Namen nannte er nicht, aber der Zeit nach...“

Sie brach ab; denn drüben über das künftige Weitergeschehen geisterte ein scharfes Rästel.

„Ganz recht, gnädige Frau; die Zeit und Ihre Kombination trifft zu... der Offizier war ich!“

Da erhob sie sich hastig. Auch der im blauen Rod; er war nur um wenige Schritte von ihr getrennt, er sah sie unverwandt an!

Wie schön sie geworden war — wie wunderbar schön. Wie raffig das schmale helltöne Gesicht... wie licht das blond ihres Haars... wie herbe die leisen Linien, die sich um den Mund eingezeichnet hatten!

Rein — er war doch kein Narr gewesen, als er vor wenigen Wochen um diese Frau alles hinzuwerfen bereit war! Sie hatte nicht ihresgleichen! Sie hand allein und hoch über allen! Sie war wie ein wundervoll zartes Mädchen und wie ein tiefes tödliches Geheimnis! Es gab ja nur eine Frau auf der Welt — eine einzige, für die man mit einem Abschied alles — alles abtat, was einem lieb und wert und unentbehrlich gewesen bis vor ein paar Tagen — bis gestern — bis heute... es gab ja nur eine

Frau, vor der man in Ehrfurcht sich neigte und deren Liebe einem den tiefsten rätselhaftesten Sinn des Lebens erschließen mußte... eine einzige rings auf der Welt... Sanna Dross — Sanna Dross!

Und jetzt sprach sie wieder — halb laut, als gelte es nur ihr selbst, als dürfe niemand sonst es hören:

„Wie seltsam das ist, Herr von Brad... Ich kenne Sie seit fünf Jahren, und erst heute weiß ich, wer Sie sind! Ist es nicht, als sei alles, was früher war, nichts gewesen, denn nur ein Rästel im Vorübergehen?“

Er nickte schweigend.

„Das alles war ja nur unwirklich, Herr von Brad. Wir waren damals ja beide noch Kinder. Erst jetzt sind wir reif geworden und sind Menschen geworden und begreifen uns zum erstenmal im Leben.“

Seine Augen umklammerten sie, ließen sie nicht frei. Aber er sprach noch immer nicht; er durfte ja nicht; er durfte nur schauen, und nichts, das etwa den Klang ihrer Stimme hörte... nur still sein — ganz still — seinen Laut — keine Bewegung — kein Sporenklirren!

„Sehen Sie, Herr von Brad, jetzt weiß ich plötzlich, weshalb Sie Ihre Garnison verlassen haben! Es ist so leicht, die Zusammenhänge zu finden! Und eigentlich mühte ich Ihnen nun wohl beschämt gegenüberstehen. Aber ich tue es nicht. Ich wiederhole Ihnen nur, was ich vor kurzem auch meinem Vater sagte: nicht er hat mich zu meiner Ehe getrieben und nicht der Bankier Grusendorf und kein Mensch... nur ich allein! Es gab nichts, das mich dazu hätte zwingen können, wenn ich selbst es nicht wollte. Aber ich wollte es; ich war so zermürbt von all meiner inneren Zerrissenheit; ich war so müde, um etwas zu warten, das ja doch nicht kam; ich mußte mich entschleiden — für mein Bruder oder für Sie!“

Sie sah ihn fest an; ein verlorenes Rästel irrte um ihren Mund. „Jetzt werde ich Ihnen etwas sagen, Herr von Brad, was ich vielleicht auch fernerhin verweigern möchte. Aber ich habe lange darüber nachgedacht und ich spreche es aus mit ruhiger Überlegung; denn es liegt weit zurück. In all meinen Kämpfen damals habe ich auf Sie gewartet, Herr von Brad! Auf irgend ein Zeichen — eine Ermunterung — eine Gewißheit. Hätte ich die gehabt... vielleicht, daß ich dafür selbst die Liebe zu meinem Bruder hingegeben haben würde! Sie aber schwiegen...“



Ehren-Tafel

Dem Oberleutnant und Regts.-Adjutanten Nowak, Sohn des Königl. Konzertmeisters Nowak, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt er im September.

Den Mitgliedern Wilh. Schwaebel, Wilh. Conrad und Michael Fleischmann der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Wiesbaden, welche im Kriegslazarett Sedan tätig sind, wurde die „Rote Kreuz-Medaille“ 2. Klasse verliehen.

Den Heldentod fand in Frankreich der Wehrmann Peter Geiß von hier.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fand den Tod für das Vaterland der Wehrmann Karl Gallieur aus Koppenheim.

Es folgt die Beratung des
Militäretats.

Hr. Kommandant v. Dieckhoff (konj.) empfiehlt die Entschleunigung der Kommission über den Ersatz von Kriegsschiffen und eine Erweiterung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst.

Die beiden Entschleunigungen werden ohne Aussprache angenommen.

Der Militäretat und der Etat für das Reichsmilitärgericht werden erledigt.

Nächste Sitzung Freitag 9 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberatung.

Schluss 3 3/4 Uhr.

Zur Durchführung
der Schweineabschlachtung.

Wie aus dem knappen amtlichen Bericht der Budget-Kommission des Reichstags hervorgeht, hat man sich dort mit der Reichsregierung sehr eingehend über die Volksernährung während des Krieges unterhalten und dabei auch die wichtige Kartoffel- und Schweinefrage behandelt. Eine völlig übereinstimmende Ansicht über das, was zunächst zu geschehen habe, scheint nach dem Bericht aber nicht erzielt worden zu sein; man hat sich nur darüber geeinigt, daß die für den 15. März angeordnete Erhebung unserer Schweinebestände und Kartoffelvorräte so schnell als möglich, nötigenfalls telegraphisch, durchgeführt werde. Von ihrem Ausfall sollen dann wohl weitere Maßnahmen abhängig gemacht werden. Inzwischen hat aber der preussische Minister des Innern das Ergebnis der Erhebung gar nicht erst abgewartet, sondern schon am 16. März einen umfangreichen und dringlichen Erlaß an die ihm unterstellten Behörden gerichtet, worin er eindringlich zur schleunigen Verminderung der Schweinebestände auffordert. Die Abschlachtung von fünf bis sechs Millionen Schweinen genüge nicht, eine erhebliche Ueberfütterung dieser Zahl werde als unbedingt notwendig erachtet. Der Ankauf von Schlachtschweinen durch die Zentralenkaufgesellschaft in Berlin für die Gemeinden mit mehr als fünftausend Einwohnern müsse erleichtert und die Aufzucht von Dauerschweinen auch in Gemeinden mit weniger als fünftausend Einwohnern mit aller Energie durchgeführt werden. Dabei müsse auch rücksichtslos auf noch nicht schlachtreife Schweine gegriffen werden. Der Ministerialerlaß appelliert am Schluß an den Patriotismus der ländlichen Bevölkerung.

Andernfalls würden sich Zwangsmaßnahmen nach dieser Richtung ohne schwere Schädigung vaterländischer Interessen kaum länger vermeiden lassen.

Der Minister sendet also wiederum, wie so oft schon, nur eine dringliche Mahnung ins Land. Daß auf diesem Wege aber nichts Wesentliches erreicht wird, hat sich nun doch schon seit Monaten bei allen Maßnahmen zur Kriegsernährung der Bevölkerung ergeben. Weder haben die städtischen und ländlichen Konsumenten ihren Verzehr freiwillig so eingeschränkt, wie es nötig war, noch hat die Vorratshaltung von Getreide und Kartoffeln auf Grund eindringlicher Vorkehrungen abgenommen, noch wird jetzt gütliches Jureden eine Massenabschlachtung der Schweine bewirken. Deshalb bleibt auch dieser neueste Ministererlaß ein Schlag ins Wasser. Der Reichstag wird sich jedenfalls durch ihn nicht beruhigen lassen, sondern energisch darauf dringen, daß ihm noch in diesen Tagen seines Beschlusses das Bitterwasser der Erhebung vom 15. März vorgelegt wird, damit er bei den erforderlichen Zwangsmaßnahmen nachdrücklich mitwirken kann.

Sie wagten es wohl nicht ... für Sie war ich immer die Tochter Ihres Divisionärs ... und, Herr von Brad, Sie waren gewissenhaft. Sie wollten mich nicht in eine ausschweifende Liebeslei hineinstecken, die niemals zu einer Ehe führen konnte, da wir ja beide vermögenslos waren ... Nein, ziehen Sie nicht die Stirn in Falten — ich mag Sie Ihnen ja gar keinen Vorwurf. Es ist doch nur die große Lust, die sich immer zwischen den beiden Geschlechtern aufbaut: der Mann überlegt, bevor er sich in eine Leidenschaft verstrickt; er ist mehr äußerlich ... die Frau dagegen innerlich; sie liebt, ohne zu denken, sie wünscht und begehrt und fragt nichts nach Realitäten!

(Fortsetzung folgt.)

Küstenwacht.

Von Leo Sternberg.)

Ein bayerischer Reiter steht Wachen am Meer ...
Sein Ross wiehert über die See ...
Noch gehern die Alpen — Deut steht er am Meer.
O weh, England, o weh!

Die Lanze am Bügel, die Augen hinaus,
bis zum Vauquart im Brandungsschnee ...
Wie eng war doch das Bauernhaus,
mein Brauner, wie lang der Alee!

Wie wachsen wir am Meeresraum!
Wie dehnt sich die Brust! Ade,
du alte Hütte! Nun reicht kein Raum,
als der Himmel über der See ...

Karabiner am Sattel, die Lanze am Gurt,
und das Ross scharrt die Woge der See —
Eine fliegende Burg durch die Rüste fahrt!
O weh, England, o weh!

*) Ein vaterländischer Vortrag des Dichters wird hier am Samstag, 20. März, abends 8 Uhr, in der „Wartburg“ von der Literarischen Gesellschaft veranstaltet.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. März.

Die Zeichnungen auf die zweite Kriegsanneleihe

Sind bis gestern nachmittag in Wiesbaden in der Art starkem Maße eingegangen, daß unsere Voraus-
sage (vergl. den Artikel im Abendbl. der „W. St.“ vom 9. März), der hiesige Platz werde dieses Mal eine höhere Summe als im Herbst zusammenbringen, schon jetzt als eingetroffen bezeichnet werden darf.

Wie uns auf Anfrage bei den hiesigen Niederlassungen der Großbanken mitgeteilt wird, ist das Ergebnis der Zeichnungen an diesen Stellen auf das 1 1/2-fache bis Doppelte des auf die erste Kriegsanneleihe gezeichneten Betrages zu schätzen. Bei einem Institut war schon gestern nachmittag die doppelte Summe der Eingänge im Herbst gezeichnet. Von derselben Seite erfahren wir, daß man in Berlin von unterrichteten Seiten mit einem Gesamtergebnis von über sechs Milliarden rechnet.

In überaus glänzender Weise sind wieder beiden Voranschlägen, der „Große“ und die Vereinsbank Wiesbaden, an dem erfreulichen Mehrertrag der Zeichnungen beteiligt: bei beiden Gesellschaften wird der Betrag der Zeichnungen auf die erste Kriegsanneleihe diesmal um etwa die Hälfte, vermutlich noch mehr, überschritten werden. Bei dem Voranschlag-Bereich zu Wiesbaden sind gestern, also am vorletzten Tage, die Zeichnungen noch in großer Zahl eingegangen. Es wurden hier allein am 18. März 781 000 M. zweite Kriegsanneleihe gezeichnet — man darf bemerken annehmen, daß heute, am letzten Tage, die Summe der Zeichnungen beim Voranschlag-Bereich, die bisher mit 5 188 400 M. gerade um die Hälfte mehr beträgt, als das Gesamtergebnis im Herbst, sich noch weiter wesentlich erhöhen wird.

Kleine Sparer und große Kapitalisten haben in gleicher Weise im eifrigsten Eifer zu dem Erfolg beigetragen, der — das darf schon jetzt behauptet werden — Wiesbaden im Range der Zeichnungsmillionen-Ziffern ein gut Teil weiter vorwärts stellen wird.

Die Annahme der Zeichnungen wird heute, Freitag mittag 1 Uhr, geschlossen.

Hilfe für Kriegsgefangene im feindlichen Ausland.

Wie schon verschiedentlich bekanntgegeben worden ist, ist die Hilfe für Kriegsgefangene Zivil- und Militärpersonen im feindlichen Ausland im ganzen deutschen Reich in der Weise organisiert worden, daß sowohl die Nachforschungen nach Vermissten, als auch die Unterstützung Kriegsgefangener durch die beiden Zentralen Frankfurt a. M. für Süddeutschland und Hamburg für Norddeutschland erfolgt. Diesen Zentralen werden für größere Beträge jeweils Vorkaufsschüsse unterstellt.

In Wiesbaden ist bereits ein solcher Ausschuss durch das Kreisamt vom Roten Kreuz gegründet und mit der bisherigen Auskunftsstelle über Vermisste (Abteilung 10 des Kreisamtes vom Roten Kreuz) vereinigt worden. Diese neugegründete Abteilung 7 des Kreisamtes vom Roten Kreuz mit dem Namen „Auskunft über Vermisste und Vermisste, Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ vereinigt in sich die gesamte Tätigkeit der bisherigen Auskunftsstelle über Vermisste und die Aufgaben eines örtlichen Ausschusses für die Hilfe kriegsgefangener Deutscher für den gesamten Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Frankfurt. Die neugebildete Abteilung 7 hat nunmehr folgende Aufgaben: 1. Auskunft über Vermisste und Gefangene, 2. Nachforschung nach Vermissten, 3. Auskunft über den Verkehr mit Gefangenen, 4. Information über Gefangenenerlöse, 5. Die Beantragung von Unterstützungen an einzelne Gefangene und ganze Gefangenengruppen bei der Zentrale Frankfurt, 6. Die Sammlung von erforderlichen Geldmitteln zu den genannten Zwecken. In welcher Weise die Sammlung von Geldmitteln erfolgt, wird noch bekannt gegeben.

Die Geschäftsstelle der Abteilung 7 ist die der früheren Abteilung 10, Kgl. Schloß, Vorderbau, Fernspr. 1066.

Beförderung im Felde. Der seit Beginn des Krieges als Unteroffizier der Inf. im Felde stehende Hans Fiees, Sohn des Lehrers Fiees aus Winkel wurde am 15. März zum Bizefeldwebel und Offiziersaspirant befördert.

Die Aufnahme der Kartoffelvorräte in der Stadt Wiesbaden am 15. März hat insgesamt 44 353 Zentner ergeben. Das ist nicht gerade viel und wird kaum ausreichen, um den Bedarf bis zur nächsten Ernte zu decken.

Fremdenverkehr. Bis zum 15. März sind in Wiesbaden 14 852 Fremde angekommen, und zwar 7186 Kurgäste und 7666 Passanten.

Wiesbadener Kurtheater aufgelöst. Wie aus einer Mitteilung ins Handelsregister zu ersehen ist, wurde die Firma „Wiesbadener Kurtheater, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz zu Wiesbaden, durch Beschluß der Gesellschaft vom 10. März 1915 aufgelöst. Liquidatoren sind: Oskar Sinderer, Theaterdirektor zu Stuttgart, und Franz Lederbogen, Restaurateur zu Wiesbaden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Wiesbadener Damenheim. Auguste-Viktoria-Stift. In Ergänzung der Einladung zur Mitfeier der Veranstaltung am Samstag, den 27. März, in unserer Nr. 190 bleibt noch nachzutragen, daß die Sitzung in Nr. 37 des Rathauses um 4 Uhr nachmittags stattfindet, was sich der großen Jannspruchnahme des Rathauses wegen erst jetzt feststellen ließ.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Voge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der Voge Plato liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Bingen, Eltville, Rüdesheim, Dörfing, Winkel-Vollrath, Geisenheim, Schlagenbach, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

Zugang am 17. März.

Herr. G. Bach, Unterleutnant, Pdm.-Regt. 80/3 (Nonnenhof), Hül. A. Aeb, Artzsch, Hül.-Regt. 80/1 (Nonnenhof), Hm. A. Meiswint, Grenatige, Pdm.-Regt. 80/3 (Nonnenhof), Wehrm. M. Hähle, Reinerdsdorf, Pdm.-Regt. 80/3 (Nonnenhof), Hül. A. Zasse, Schönsfeld, Hül.-Regt. 80/2 (Nonnenhof), E. Stern, Steinaach, Erf. 80/3 (Viktoriahof).

Sport.

Gefallene und verwundete Sportleute. Konstantin Lude, ein bekannter Herrenreiter und jüngstes Mitglied der passionierten Leipziger Sportfamilie, war am 7. März bei den Kämpfen in den Vogesen schwer verwundet worden und ist am folgenden Tage seinen Verletzungen erlegen. Mitmeister und Eszadronchef H. Parlan, ein besonders auf den Bahnen in Süd- und Westdeutschland bekannter Herrenreiter ist jetzt ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallen. In den Vogesen starb bereits am 22. Februar der frühere langjährige Schriftführer des Verbandes süddeutscher Fußballvereine Ernst Schmeiderer vom ersten Fußball-Club Horzheim, der den Krieg als Unteroffizier der Landwehr mitmachte, den Heldentod. Der bekannte süddeutsche Leichtathlet und erste deutsche Sportlehrer Josef Wälder, der während des Krieges zum Leutnant befördert wurde, befindet sich zur Zeit verwundet in Münden. Wälder hält noch heute den deutschen Rekord im Schlenkerballwerfen mit 58,86 Meter. — Vermittelt wird seit über vier Wochen der deutsche Meisterläufer über 400 Meter Max Herrmann vom Berliner Sport-Club, der zu Beginn des Krieges als Bizefeldwebel in ein Artillerie-Regiment in Thorn eintrat, später als Offiziersstellvertreter auf seinen Wunsch zur Schneeschuh-Kompagnie der Karpaten-Armee versetzt wurde, wo er wahrscheinlich den Heldentod gefunden haben dürfte.

Das Ende des Berliner Eispalastes. Schon seit Jahren hatte die Berliner Eispalast A.-G. mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich durch den Krieg derart verschlimmert haben, daß an eine Weiterführung des Betriebes nicht mehr gedacht werden kann. Die Anlage ist denn jetzt auch als Kühlraum zur Konservierung von Fleischvorräten an die Stadt Berlin verpachtet worden. — Mit der Bahn des Eispalastes in der Lutherstraße verschwindet eine der bedeutendsten Pflanzstätten des Eislaufsports in Berlin, auf der sich in den letzten Jahren wiederholt die spannenden Kämpfe nicht nur im Kunst- und Schnelllaufen, sondern auch im Eishockey abgepielt haben.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Vehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung in Geisenheim.

Auf dem von dem Nass. Landes-Obst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer Wiesbaden in der Zeit vom 20. bis 31. März an der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim abgehaltenen Vehrgang werden folgende Vorträge gehalten werden:

1. Allgemeine Maßnahmen zur Steigerung der Erträge im Gemüsebau während der Kriegszeit. 2. Die Kultur der für die Kriegszeit wichtigsten Gemüsearten. Referent: Königl. Garteninspektor Junge, Geisenheim. 3. Ratsschläge für den Anbau der Kartoffeln und einiger Gemüse für das freie Land. Referent: Winterkulturdirektor Hochratel, Wiesbaden. 4. Vorbereitende Arbeiten in der Obst- und Gemüseverwertung. Referent: Königl. Garteninspektor Junge, Geisenheim. 5. Der gesundheitliche Wert des Gemüsegenußes und die richtige Art der Verarbeitung der Gemüse. Referent: Dr. med. Sternberg, Berlin. 6. Die praktische Zubereitung der Gemüse in der Küche. Referent: Hrl. Dera, Hauswirtschaftslehrerin, Biedenkopf. 7. Die Verwendung und Zubereitung einheimischer, wildwachsender Pflanzen als Ersatz für Gemüse. Referent: Seminarlehrer Vollmar, Montabaur. 8. Der Obstbau während der Kriegszeit. Referent: Obst- und Weinbauinspektor Bidel, Wiesbaden.

Außerdem finden an den Nachmittagen Vortragsungen in den Anlagen der Lehranstalt, sowie Aussprachen über die Vorträge statt.

Die Vorträge beginnen morgens um 9 Uhr. Männer und Frauen können an dem Vehrgange teilnehmen. Die Anmeldungen sind baldigst bei der Direktion der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim einzureichen.

Holzverheigerung.

6. Bingen, 17. März. Die große Verheigerung von Kuch- und Brennholz aus den Wäldern der Stadt Bingen erbrachte ein sehr gutes Ergebnis. Die Preise waren im allgemeinen bedeutend höher als sonst. Bezahlt wurden für das Bestmester Nichtenhamholz 12,50 M., Buchenhamholz 12,80 M., für das Baummetre Buchenholz 2,60—7,54 M., Birkenholz 3—4,30 M., Eichenholz 3 bis 4,80 M., Weichbuchenholz 7,40 M., für die 100 Stück Nichtenberthangen 1. und 2. Klasse 4,88—35,05 M., Nichtenberthangen 4,19 M., Nichtenberthangen 5,18—5,50 M., Buchenwellen 13,07—14,43 M., Eichenwellen 9,70 M. Der gesamte Erlös der Verheigerung stellte sich auf rund 8000 Mark. Ende März oder Anfang April findet eine große Verheigerung von Kuch- und Brennholz aus dem Binger Stadtwald in Wärmroth statt.

Eisenbahn.

Günstige Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen.

Im Januar 1915 betrugen bei den deutschen Staatsbahnen die Einnahmen aus dem Personenverkehr 82,2 dem Güterverkehr 90,8 Prozent der gleichen Einnahmen des Januar 1914. Reht man die Reichseisenbahnen in Elbich-Vorbringen, bei denen der öffentliche Verkehr besonders eingeschränkt ist, unberücksichtigt, so stellen sich die Verhältniszahlen im Personenverkehr auf 83,6 im Güterverkehr auf 92,7 vom Hundert. Wenn gegenüber dem Ergebnis aus Dezember 1914 die Einnahmen aus dem Personenverkehr mit 82,2 gegen 79 Prozent höher, die Einnahmen aus dem Güterverkehr dagegen mit 90,8 gegen 95,8 Prozent niedriger erscheinen, so kommt hierbei in Betracht, daß der Januar 1915 einen Sonntag mehr und demzufolge einen Arbeitsstag weniger hatte als der Januar 1914.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Graubitz;

für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Erich Waller; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Redaktion oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Dauerkuren mit
Friedrichshaller
Deutschlands Bitterwasser
Nüß, sicher, prompt.
Bei Anzeichen der Verdauung — Gicht — Rheuma — Gelenksleiden — Zur Wiederherstellung

